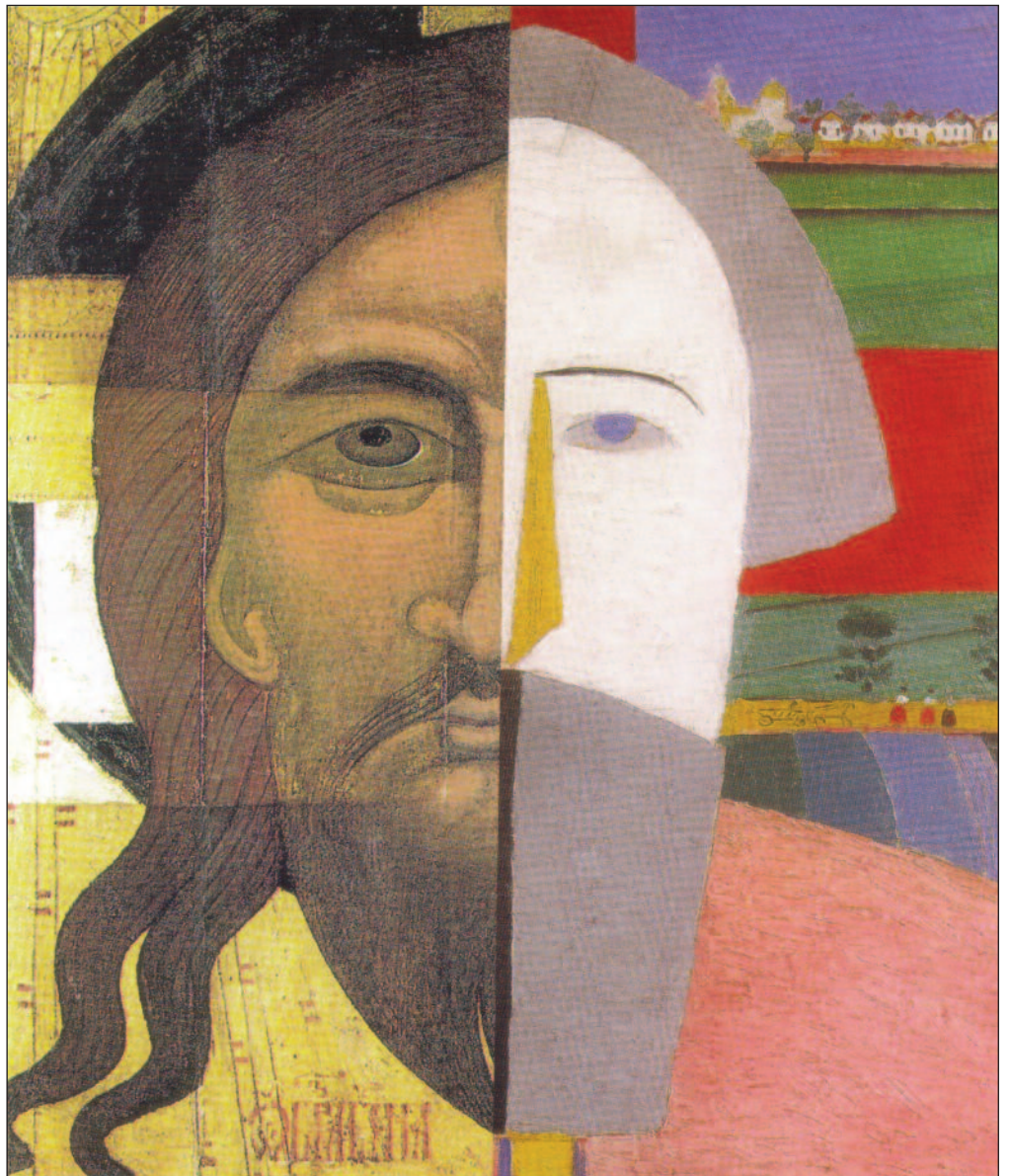




Siehe auch auf die andere Seite! - Bildkombination: Ikone “Nicht von Menschenhand gemalter Erlöser” (16. Jh.)
K. Malewitsch, Kopf eines Bauern (1914).

Die andere Seite des Lebens

Der Tod ist in allen Kulturen ein Mysterium, mit dem man umgehen können möchte. Um ihm die Furcht zu nehmen wurden viele Rituale entwickelt, von der Ahnenverehrung bis zum Kannibalismus. Das Christentum hat zum Tod einen grundsätzlich neuen Zugang gefunden: Es ist neues Leben angesagt.

Nicht Wiedergeburt ist die Lösung, wie bei fernöstlichen Religionen. Denn bei diesen Denkstrukturen entsteht nicht grundsätzlich Neues. Es ist eine Wiederholung, eine Neuauflage: erst im Nirwana ist Erlösung möglich. Die Personalität und die Individualität in unserem Kulturverständnis vertragen sich mit diesen Ideen schwer.

Der christliche Ansatz ist die Auferstehung, ein neues Leben nach dem Tod, sogar nach dem Tod am Kreuz. Dieser Tod am Kreuz ist an sich schon eine Provokation. Wenn aber der Gottessohn leiden muss und als Verbrecher hingerichtet wird, wird die Botschaft ganz und gar paradox: Welcher Gott ist das, der seinen Sohn schickt, um ihn so sterben zu lassen? Muss die Erniedrigung so weit gehen, nur um das Wunder der Auferstehung demonstrieren zu können? Geht es nur um den Glauben an ein Jenseits?



In dieser Fragestellung, die sicher auch schon der Urkirche bekannt war, können die drei Geschichten von Totenerweckungen im Neuen Testament eine Hilfe sein, um die Botschaft von der Auferstehung besser verstehen zu können.

Die Tochter des Jairus (Mk 5,21-43 //) schläft nur, sie ist gar nicht richtig tot. Tod ist also als Täuschung zu sehen oder als Bruder des Schlafes, wie die Antike formuliert. Bei dieser Episode ist

wohl das Vorbild bei den Propheten zu bedenken. Besonders berührend ist aber, dass ein Mädchen zum Leben kommt, das eben 12 Jahre ist. Es wird erweckt, um „Frau“ zu sein. Und die andere, alte Frau, die in diese Geschichte eingebaut ist, sie wird durch die Kraft Jesu erlöst von den Problemen, die sie 12 Jahre lang hatte.

Die zweite Geschichte handelt von diesem jungen Mann aus Nain (Lk 7,11-17), den Jesus erweckt und seiner Mutter zurückgibt. Für die kinderlose Witwe wäre das Leben in der damaligen Sozialstruktur wirklich nicht mehr lebenswert gewesen. Diese Totenerweckung kann also - ganz im Kontext des Evangelisten Lukas - als soziale Tat gewertet werden.

Bleibt noch die dramatische und ausführliche Erweckungsgeschichte von Lazarus bei Johannes: Er riecht schon, der Verstorbene, es ist zu Ende, aus, vorbei! Ist Jesus am Anfang recht zögernd, dann beim Grab aber sehr betroffen (er weint), so ist seine Hartnäckigkeit am Höhepunkt bemerkenswert: Das Wunder muss geschehen, damit ein Zeichen gesetzt wird. Und an diesem Zeichen werden sich dann die Geister scheiden, wie in der letzten Dezembernummer Robert Gratzers über dieses Ereignis schon geschrieben hat.

Drei Geschichten zum gleichen Thema: ein Mensch kehrt zum Leben zurück. Aber die Nuancen sind verschieden. Biologisch-medizinische Dimensionen hier, soziale Aspekte dort und zur existentiellen Glaubensentscheidung führende Tendenzen im anderen Fall variieren das Thema.

So darf Auferstehung als Botschaft wohl weiter variiert werden: Auferstehung wird erfahrbar, wenn langes Schweigen endlich gebrochen wird, wenn nach einem Streit Versöhnung möglich ist, wenn die Selbstverständlichkeiten des Alltags auch einmal anerkennende Worte wert sind, wenn im tiefsten Zweifel doch eine Entscheidung getroffen wird, wenn man nach langem Weg zur Umkehr bereit ist und sich wie die Emmausjünger auf der Stelle auf den Weg macht, wenn ein Licht aufstrahlt und nach dem Dunkel ein neuer Morgen kommt, ein Ostermorgen.

Die Seite eines anderen Lebens zu erfahren ist auch Auferstehung!

Norbert Krinzing